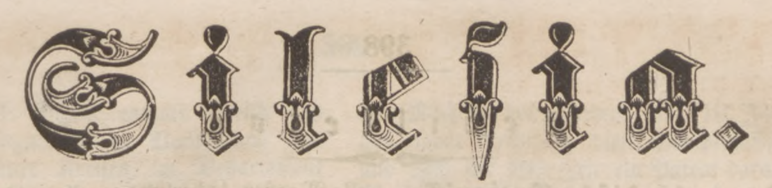


Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 100. Dienstag, den 14. December **1847.**

Ulrich von Hutten.

Auf einer kleinen Insel von wildem See umschäumt,
— In jenem Land, das nimmer im Sklavenjoch geträumt —
Da lehnt an einem Baume ein bleicher, ernster Mann
Von seinem Vaterland verdammet und im Bann.

Der Ulrich ist's von Hutten! der hier den jungen Tag
Noch einmal will begrüßen mit lautem Herzens-Schlag;
Der einmal noch will trinken des Lichtes ersten Strahl
In seine heiße Seele, gepreßt von bittrer Qual.

Wem däuchte bei dem Siechen, der kaum sich aufrecht hält,
Daß seiner Brust entklungen manch Lied ist durch die Welt!
Manch Lied, das Dir er, Deutschland! so mächtig tönend sang,
Und was in hellen Strahlen aus seinem Geiste sprang.

„Sei mir, Du Tag: Willkommen! Willkommen, goldner Schein!
Du Licht, deß heil'ge Wellen ich gierig säuge ein!
Willkommen, See und Himmel, und Wellenschlag und Luft!
Willkommen, grüne Matten mit eurer Blumen Duft!

Willkommen, blaue Ferne! und Du, mein, Vaterland!
Ihr schatt'gen Eichenwälder, aus denen ich verbannt.
Wie klang so süß das Rauschen durch eurer Wipfel Pracht,
Als ich mit heißer Seele durchwandelt eure Nacht.

Wie hing an Deinem Herzen, o Deutschland! ich voll Lust;
Wie schmiegt ich mich voll Liebe an Deine Mutterbrust!
Doch stießest Du von hinnen das Herz, das Dir nur schlug,
Das sehnend muß verschmachten auf stätem Pilgerzug.

Doch träget Schuld die Schlange, die aus in Deinen Schooß:
Ein Nest sich drin bereitend — ihr höllisch Gift ergoß!
Des Luges Gift, daß nagend die Knospen Dir zerfrißt,
In Deine schönsten Blumen, Vernichtungsthau, sich gießt!

Ich stieß das Schwert der Wahrheit ihr in die Gleißnerbrust;
Ich riß vom goldnen Neste die Stücken ab mit Lust;
Nicht achtend auf das Zischen der giftgeschwollnen Brut!
Die That — man nannts Verbrechen — die That war wahrlich gut.

Dafür werd ich verstoßen, verstoßen und verbannt;
Und muß ein Grab mir suchen in einem fremden Land!
Und nicht der Heimath Erde deckt mich mit ihrem Grün!
Und nicht der Heimath Blumen ob meiner Gruft entblühn!

Verzehrt von bitt'rem Harme, verzehrt von Sehnsucht, Schmerz;
Allüberall ein Fremdling, verglühete mein Herz!
Ich gab Dir meine Jugend zum Opfer freudig hin!
Nun ernte ich den schönen, den herrlichen Gewinn."

Da wird er unterbrochen durch Rauschen, Waffenklang;
Vom fernen Ufer schallet vielstimmiger Gesang;
Und durch die Fluthen schneidet ein Boot mit scharfem Kiel,
Dies bringt Verfolger, welche erkundet sein Asyl

„Soll ich in Feindes Hände, so spricht er, fallen noch?
Soll ich in Fesseln sterben, auf mir der Knechtschaft Joch?
Um — Nein, ob siech, im Kerker! Der Hutten nicht verdirbt!
Die freie Seele nimmer, die Hülle nur sie stirbt."

Und näher rauscht der Nachen. „Noch einmal gebet nach
Ihr Glieder, meinem Willen! Es wäre große Schmach,
So, ohne sich zu regen, darbieten meinem Feind!
Verblutend will ich fallen, vom Schwerterklang umweint."

Schon höret er sie höhnen: „Der Kranz von Lorbeeren
Soll Deine Stirne krönen! Der Kranz von Lorbeeren
Die Locken Dir umschlingen als wohlverdienter Preis!"
Und blanke Ketten klingen zu dieser häm'schen Weis'.

Und näher fliegt der Nachen und Huttens Augen sprühn;
— Die ersten Purpurblitze im fernen Osten glühn; —
Sein Schwert entklirrt der Scheide und glänzet frei und bloß!
Da heult der See und bäumet empor den Fluthenschooß.

Den Nachen faßt die Welle und schleudert hoch ihn auf;
Und schnell zerfließet drunter der Wogenberge Hauf;
Aufgähnt ein grauser Rachen, ein rechtes Bubengrab,
Und schlingt den Kahn gar gierig in seinen Schlund hinab.

Dann schweigt der See — und Niemand sich seiner Fluth entringt.
Und in die thau'gen Blumen hin Hutten, schwächer, sinkt.
„So seh ich Euch ihr Rosen des Lichtes, frei, erblühn!
Seh noch einmal die Häupter der freien Berge glühn!

Und höre tausend Grüße von Stimmen lieb und werth!
Fahr hin o Leib! bleibt Name und Ruhm nur unversehrt!"
Sein Haupt mit tausend Kronen einen Strahlenmeer umflicht!
„Ich habs gewagt!" noch spricht er, und dann sein Auge bricht.

C. Nissel.

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

(Eingesandt.)

Lüben. In der 4. Morgenstunde am 11. d. weckte der schreckliche Ruf „Feuer! das Geläute der Feuerglocken und das Feuersignal der Trowpeter der Garnison, die hiesigen Einwohner aus ihrem süßen Schlummer. In Angst und banger Besorgniß fragten in der pechschwarzesten undurchdringlichsten Finsterniß Hunderte einander nach dem Orte des Feuers; aber fast Niemand vermochte bestimmt den Ort der Gefahr anzugeben, denn ein dicker, nasser Nebel und der Rauch des Feuers verschloß dem Auge die Wahrheit durchaus. Endlich so im Hin- und Herrennen, unter vielmaligem sehr harten und grobem gegenseitigen Anrennen ja selbst Beschädigen, wurde das Feuer erspäht und nun auch, man kann es wohl sagen, kräftig in jeder Beziehung eingeschritten. Die eine (neue) Sprize war schnell zur Hand, und sie, da es an hülfereichenden Menschen nicht fehlte, auch baldigst zu ihrer Bestimmung durch ihren umsichtigen und tüchtigen Spritzenmeister Schönewitz sehr gut verwandt. Anders verhielt es sich jedoch mit den anderen Sprizzen; — diesen wollen wir in zukünftigen ähnlichen Fällen, die Gott verhüten möge, mehr Eile anempfehlen, denn sonst wird der Zweck mit ihnen verfehlt; — sie haben jedoch ebenfalls Tüchtiges geleistet und läßt es namentlich der Spritzenmeister Vogel nicht an sich kommen, da er ein thatkräftiger, junger bescheidener Mann ist. Dieser nachdrücklichen Hülfe von Aller Seiten war es denn auch möglich geworden, das Feuer auf das isolirt stehende Haus des Tuchmachers Ernst Scholz zu beschränken. Hülfe war vom Lande (außer Altstadt und auch erst spät) nicht gekommen, denn der dicke Nebel hatte dem Auge der Umbewohner den Ort der Gefahr entzogen. Dank sei es der Vorsehung, daß kein Wind ging, sonst wäre das Unglück groß geworden. Wie bei den früheren Feuersgefahren so auch bei dieser wieder, schritten die Mannschaften der hiesigen Garnison mit der kraftvollen Hülfe überall nachdrücklich und bereitwillig ein, und dort wo diese starken, kräftigen Leute stehen, da wird die Hülfe gespendet, die man nur von Menschen erwarten kann. An ihrer Bereitwilligkeit zur Hülfe möge sich mancher hiesige recht klugsprechende Einwohner ꝛc., der mit den Händen in der Tasche von Fern steht und dem Feuer zusieht, ein Beispiel nehmen. Solche und ähnliche Leute giebt es hier viel und die es wohl am Ende auch noch übel nehmen, wenn der Soldat nicht gleich an ihrer Statt Hand ans Werk legt. — Bei dieser Feuersgefahr haben wir wieder manche Erfahrung mehr gesammelt und namentlich: daß wir hier auch noch recht sehr im Finstern tappen. — Unwilligkeit hat sich wegen der geradezu schlechten Erleuchtung des hiesigen Orts schon bei den meisten Einwohnern kund werden lassen, und doch scheint man keine Notiz davon nehmen zu wollen, sondern bringt das Erspahrungssystem über alle Maaßen lächerlich zur Anwendung. Vor 6, halb 7 Uhr Abends werden die Laternen nicht erleuchtet, denn so lange dauert es, ehe der einzige Bediener herumkommt. Nun brennen die Lampen bis 9 höchstens bis 10 Uhr und allerhöchstens, d. h. wenn die Oelflasche des Bedieners sich einmal bei **Einer** zu viel verschluckt hat, bis 11 Uhr. Um 10 Uhr ist jedoch gewöhnlich Alles finster und überhaupt in jetziger Zeit so finster, daß man keine Hand vor den Augen sieht. Bis hierher, heißt es, und nicht weiter; nun kann Jeder die Augen in die Hand nehmen und sehen, wie er durch die holperichen und schmutzigen Gassen der Stadt Lüben kommt. Wir haben gesehen, in welcher scheußlicher Finsterniß wir uns in dieser Feuernacht befanden und wir haben fast Alle den Wunsch ausgesprochen und das Bedürfniß eingesehen, daß die Laternen an solchen Nächten in jetziger Zeit nothwendig die ganze Nacht hindurch brennen müßten. Aber nicht allein wegen Feuer wird dies nöthig sein, sondern auch wegen der Straße hierdurch zur Vorbeugung von Unglücksfällen bei Fuhrwerk in den eigenthümlichen Ein- und Ausfahrten, und außerdem noch ganz besonders wegen der in jetziger Zeit so häufig verübt werdender Diebstähle. Von der Finsterniß begünstigt, haben die Diebe unbedingt leichter Spiel und ihr Wesentreiben bequemer. Auf unsere Nachtwächter, **alt** und klein an Schaar, dürfen wir uns nicht verlassen, denn diese ruhen eben so gern als wir nach des Tages getragener Last. Dazu hat man ihnen das Stundenpfeiffen noch recht bequem gemacht, so zwar, daß sie jetzt die abgekürzte Stundenangabe complett im Schlafe pfeiffen und gar nicht erst mehr wach zu werden brauchen. — Zu der so mangelhaften Erleuchtung hat man nun endlich am Glogauer Thore eine Laterne im vergrößerten Maßstabe hingezaubert, und welch' eine Stelle hat man ihr gegeben? Sollen die Bewohner des Kreuzhofes denn nichts sehen? Wohl wäre die bessere Beleuchtung dort wünschenswerth, denn späte Passanten werden sonst leicht wieder in den Bach laufen. Außer sonstiger Verbesserung in der Beleuchtnng, muß vor allen Andern eine Laterne in die Nähe des Hrn. Oberpastors placirt werden, deren Schein die Hälfte der Straße bestreicht, hauptsächlich aber die so schön und gut gepflasterte Kirchgasse erleuchtet. Samuel hat zwar schon einmal sein **Hilf!** ertönen lassen aber, — das Baudirektorium läßt sich nicht irre machen und aus dem gewohnten Takte bringen; es ist besser, s' bleibt Alles beim Alten! —

Berlin. Der Publizist macht mit Recht darauf aufmerksam, daß bei Ausführung der Gesetze gegen unerlaubtes Hazardspiel die Vermögens-Verhältnisse der Spielenden zu berücksichtigen sind, indem aus einem Spiel, welches den Vermögens-Verhältnissen der Spielenden angemessen ist, die unerlaubte Gewinnsucht, die das Gesetz bestraft, nicht gefolgert werden kann. — Das Ju-

stizministerialblatt vom 11. Decbr. enthält bereits das Allerhöchst genehmigte Regulativ zur Verwaltung der Patrimonialgerichte guhrauer Kreises im Departement des Oberlandesgerichts zu Glogau, nebst der desfallsigen K. Kabinetsordre vom 5. v. M. — Trotz mehrfacher von den Postbehörden erlassenen Warnungen werden noch immer eine Menge von Geldbriefen (und nicht selten sogar von bedeutendem Betrage) ohne Deklaration zur Post gegeben. Die Absender wissen sehr wohl, daß die Post für dergleichen nicht deklarirte Briefe keine Garantie übernimmt und daß daher vorzugsweise bei solchen Unterschlagungen vorkommen; dennoch unterwerfen sie sich dieser Gefahr, um das allerdings höchst beträchtliche Porto zu ersparen. Auch bei unserem Hofpostamte, welches sich sonst vor vielen Postanstalten, namentlich den französischen, durch einen makellosen Ruf seiner Beamten auszeichnet, kamen in letzter Zeit mehrfache Unterschlagungen solcher nicht deklarirter Geldbriefe vor. Der Verdacht fiel auf einen der Postbeamten. Da sich nach Lage der Sache ein genügender Beweis gegen denselben schwer führen ließ, so beschloß die Behörde ihn auf die Probe zu stellen. Auf Veranlassung derselben gelangte ein mit Tresorscheinen gefüllter Brief in das betreffende Bureau. Wirklich verschwand derselbe auch hier. Man visitirte sofort bei dem verdächtigen Beamten, und siehe da, man fand bei demselben nicht nur die in dem Briefe befindlich gewesenen Tresorscheine, deren Nummern man genau vermerkt hatte, sondern auch sogar noch das Couvert des entwendeten Briefes erbrochen vor. Der Unglückliche soll sein Vergehen jetzt eingestanden haben. Er ist sofort verhaftet worden und wird nächstens vor dem öffentlichen Gerichtsverfahren erscheinen. (Voss. Ztg.)

Potsdam. Die Königl. Regierung, Abtheilung des Innern, macht bekannt, daß sie ermächtigt worden, solchen nicht naturalisirten Juden aus dem Großherzogthum Posen, welche sich zur Erlernung einer Kunst, eines Handwerks, des Manufakturwesens, oder der Handlung, überhaupt Behufs ihrer Ausbildung, oder auch als Gesellen, Gehülfen oder Handlungscommis, so wie bei ihnen verwandten Familien im diesseitigen Verwaltungsbezirk aufzuhalten wünschen, hierzu die Genehmigung Namens des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg auf einen gewissen Zeitraum zu ertheilen. (Voss. Ztg.)

Templin i. d. Uckermark. Dem hiesigen wohllöblichen Stadtverordneten-Collegium wurde dieser Tage eine mit vielen Unterschriften versehene Eingabe um Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen überreicht, dasselbe hat aber durch Mehrheit der Stimmen diese Oeffentlichkeit abgelehnt. Der geschätzte Vorsteher des Collegiums, der mehre Jahre mit Umsicht und Kraft fungirt hat, hat sein Ehrenamt als Vorsteher sofort niedergelegt.

Königsberg. Ueber die schon längst projectirte Dampfschifffahrt auf der Weichsel verlautet jetzt schon Näheres und man kann mit Bestimmtheit annehmen, daß dieselbe im nächsten Frühjahre ins Leben treten werde. Die Herren Guvier und Laves haben mit den betheiligten Mächten den Vertrag auf 10 Jahre abgeschlossen, auf eigene Rechnung diese Dampfschifffahrt zu beginnen und auch für diese Zeit ein Patent darauf erhalten. Die Weichseldampfschifffahrt wird eine regelmäßige tägliche Verbindung zwischen Danzig und Warschau unterhalten und dürfte für den Handel und das reisende Publikum von großem Vortheil sein, um so mehr, da die Dampfböte von der Bauart sind, daß sie bei jedem Wasserstande der Weichsel, dieselbe ungefährdet passiren können.

Notizen.

Nach der im Dezember v. J. stattgehabten Aufnahme der Bevölkerung des Zollvereins ist der Stand der letzteren folgender: 1) Königreich Preußen 16,452,526 Köpfe, außerdem Großherzogthum Luxemburg 186,140 Köpfe. 2) Königreich Bayern 4,510,700 Köpfe. 3) Königreich Sachsen 1,836,664 Köpfe. 4) Königreich Württemberg 1,786,870 Köpfe. 5) Großherzogthum Baden 1,365,034 Köpfe. 6) Kurfürstenthum Hessen 726,883 Köpfe. 7) Großherzogthum Hessen 863,152 Köpfe. 8) Thüringen 997,461 Köpfe 9) Herzogthum Braunschweig 248,519 Köpfe. 10) Herzogthum Nassau 418,627 Köpfe. 11) Freie Stadt Frankfurt 68,240 Köpfe. Zusammen 29,460,816 Köpfe. Nach den Zählungen im Dezember 1843 betrug die Gesammtbevölkerung 28,498,136 Köpfe. Mithin ist die Bevölkerung gestiegen um 962,680 Köpfe oder 3,37 pCt. für drei Jahre und 1,123 pCt. in einem Jahr.

Luthers Trauring ist noch vorhanden und befindet sich im Besitz eines Einwohners von Prag.

In der Nacht zum 7. wurde in Mannheim auf der Straße ein Heidelberger Student ermordet. Er hatte sich in etwas angetrunkenem Zustande, wie es scheint, mit zwei anderen Studenten auf der Straße herumgetrieben und gerieth in der Nähe der Trinitatiskirche mit einigen schon lange in schlechtem Rufe stehenden Burschen in Streit, wobei er einen Stich in den Oberschenkel erhielt, welcher den Tod des Unglücklichen herbeiführte. Noch in der Nacht wurden die muthmaßlichen Thäter verhaftet.

(Der Glaube und die Liebe.) „Glauben kannst Du, ohne ein Bekenntniß Deines Glaubens durch die That abzulegen, denn den Glauben hast Du nur für Dich; aber lieben kannst Du nicht, ohne Deine Liebe zu bekennen, zu äußern, zu bethätigen; denn die Liebe hast Du nicht für Dich, sondern für den Andern." So sagt ein neuzeitiger verschrieener Philosoph, und wie mich dünkt, mit Recht, wenn der alte Paulus Recht hat, daß ohne thätige Liebe der Glaube ein tönendes Erz und eine klingende Schelle sei. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir die Frage, wie doch die orthodoxen Bibelverehrer dazu kommen, diesen Satz umzukehren und die Liebe ohne den (dogmatischen) Glauben für nichts zu erklären?

Vom Jahre 1481 bis zum Jahre 1820 wurden durch die spanische Inquisition 34,658 Menschen leben-

dig verbrannt, und 18,049 in effigie, — 288,214 wurden theils zu den Galeeren, theils zum Kerker verurtheilt! — Als Hexen und Zauberer mußten vom 15. bis in's 17. Jahrhundert (in der Zeit, während welcher der Hexenglaube und die Hexenprozesse am furchtbarsten wütheten), in Europa „mehre Millionen Menschen" den Scheiterhaufen besteigen!

Koketten gleichen den Wetterfahnen; sie werden nicht eher fest und unbeweglich, als bis sie rostig sind.

Lob ist gleich der Lyra des Orpheus, — es kann selbst den Teufel besänftigen.

Gesetze sind häufig nur Spinnengewebe, die nur Fliegen auffangen, starke Wespen aber nicht aufhalten können.

Benjamin Franklin war schon als Knabe zeitgeizig. Gewöhnlich fand vor dem Mittagessen in seinem elterlichen Hause ein langes Gebet statt. Da sagte er einmal zu seinem Vater: „Die langen Gebete jeden Mittag rauben doch gar zu viele Zeit; wäre es nicht eben so gut, wenn wir ein für allemal vor der Fleischtonne beteten? Wir essen ja doch alle Tage Gesalzenes."

Ueber dem Eingang eines neuen Todtenackers sollte nach Vorschrift des Ortsgeistlichen die Inschrift gesetzt werden:

Saat zur Ewigkeit.

Der Stadtwerkmeister, dem die Ausführung übertragen war, schrieb auf das Portal:

Saat zur Ewigkeit, gemacht von Meister Birkholz.

Die Neuseeländer bezeigen der europäischen Tapferkeit ihre Achtung auf eine ganz eigenthümliche Weise. Ein Häuptling erzählte einem Missionär, die Bewohner von Taranake hätten einen Europäer getödtet und gegessen, den untern Theil des Armes aber und die Hand liegen gelassen — zum Beweis ihrer Achtung vor seiner Tapferkeit.

Unser Leben gleicht einem Schachspiel; ist das Leben der Menschen zu Ende, so kommen alle Figuren, Könige, Königinnen, Laufer, Thürme, Springer und Bauern alle in einen Sack!

Ganz zuverlässig ist der Mensch,
wenn er schläft:

Ein glücklicher Deutscher.
Ein unbestechlicher Richter.
Ein Diplomat mit einem Herzen.
Ein treuer Ehemann.
Ein bescheidener Schauspieler.
Ein uneigennütziger Advokat.
Ein achtungswerther Aristokrat.
Ein belohnter Christ.
Ein ächter Communist.
Ein Freund in der Noth.
Ein ehrlicher Verweser.

Aus dem Soldatenfreunde entnommen Nr. 752, 1847.

Himmel und Hölle für Friedrich.

Um Nieder-Bayern zu erwerben,
Und solches seinen rechten Erben
Durch Macht und Bündniß zu entziehn,
War **Joseph's** äußerstes Bemühn,
Das Deutsche Reich mit einzuflechten,
Um wider **Friedrich** zu fechten,
Der nur für Deutschlands Rechte ficht. —
Das wollten unsre Fürsten nicht,
Und **Joseph** traut sich nicht, die Sachen
Allein mit **Friedrich** auszumachen,
Drum bat er Ihre Heiligkeit,
Die sonst das Schwert zum Mord geweiht,
Sie soll den Himmel doch bewegen,
Daß der sich möcht' ins Mittel legen.
Der **Papst** klopft an den Himmel an,
Ihm wird von **Petrus** aufgethan,
Er segnet sich, seufzt: „Gott behüte!"
Weil **Friedrich's** Stern pour le merite
In **Petrus** heil'gem Knopfloch hing,
Weshalb er sachte weiter gieng.
Es war ihm sonderbar zu Sinn,
Drum ging er gard' zur Jungfrau hin.
Hier ist er erst bestürzt geworden,
Als er den schwarzen Adlerorden,
Gern an der heil'gen Jungfrau sah.
Also war keine Hoffnung da,
Daß ihm der Himmel Hülfe sandte,
Weshalb er sich zur Hölle wandte.
Ein alter Teufel, lahm und schief,
Der auf der glüh'nden Pritsche schlief,
Als **Pius sextus** klopft, erwachte,
Und ihm das schwarze Thor aufmachte.
Wo ist sein alter Höllenmeister,
Fragt ihn der Papst, wo ist sein Herr?
Die Antwort war: Die Höllenschaaren
Sind alle Preussische Husaren.
Die ganze Hölle ist hier leer,
Und außer mir kein Teufel mehr.
Ja, selber uns're Jesuiten
Zerschnitten alle die Habiten
Zu Mänteln und zu Dolmans sich,
Für ihren Schutzherrn **Friederich**.
Der **Papst** berichtet dies dem **Kaiser**,
Und räth' ihm an, er thäte weiser,
Da Himmel, Hölle und die Welt
Mit Preußens Macht zusammenhält,
Daß er mit **Friedrich** sich vertrüge,
Als sich mit Höll' und Himmel schlüge;
Und nun begreift ein Jeder leicht,
Daß **Laudon** vor Prinz **Heinrich** weicht,
Daß **Joseph** sich so tief verschanzet
Und schwer Geschütze um sich pflanzet.
Vier Gegner sind zu fürchterlich,
Recht, Himmel, Hölle, Friederich.

Berichtigung.

In mehren Exemplaren der Silesia ist aus Versehen des Setzers im 2. Artikel Liegnitz pag. 395, Spalte 2, eine Zeile ausgelassen worden, es soll nämlich Zeile 22 v. unten daselbst heißen: „Wahlstatt, Hr. Pastor nunmehriger Superintendent Stiller;" Waldau, Hr. Pastor Dr. Köhler u. s. w. aber nicht wie es dort heißt, wir bitten nach heutiger Angabe in den ausgegebenen Exemplaren dies dahin zu berichtigen.

Die Redaction.

Expedition: **Beckerstraße No. 90.**